

Solisten gestellt werden. In seiner größtenteils lyrisch-heiteren, innig-warmen Grundstimmung seiner klassisch-ausgeglichenen Form gehört das Brahms'sche Violinkonzert zu den schönsten, vollendetsten und berühmtesten Werken dieser Gattung.

Das weiche, in ruhigen D-Dur-Dreiklängen auf- und absteigende Hauptthema des großangelegten ersten Satzes (*Alliegro non troppo*) erklingt eingangs in Bratschen, Violoncelli, Fagotten und Hörnern und findet seine Weiterführung in einer sehnsüchtigen Oboenmelodie. In der ausgedehnten einfachesen Orchester-einleitung werden noch weitere Nebengedanken entwickelt. Darauf setzt nach einem rhythmisch scharf betonten, später vom Solisten erweiterten Seitenthema kodanzartig das Soloinstrument ein, in gleichsam improvisatorischen Umspielungen zum Hauptthema findend. Nachdem auch das eigenliche zweite, sehr karibale Thema von der Solovioline vorgetragen wurde, werden im spannungsvollen Durchführungsteil die verschiedenen Themen und Motive in mannigfaltigster Ausdruckschattierungen verarbeitet. Die an die Reprise anschließende Kadenz des Solisten hat Brahms nicht selbst ausgeschrieben. In den höchsten Lagen der Violine ertönt danach noch einmal friedvoll die Anfangsmelodie, dann beschließt eine kurze, kraftvolle Coda den Satz.

Ein wunderschönes, acht „Brahmsches“ Adagio bildet den Mittelsatz des Werkes. Der passivale dreiteilige Satz wird von den Bläsern eingeleitet, wobei die Oboen, von den übrigen Holzbläsern und zwei Hörnern begleitet, das liebliche F-Dur-Hauptthema zum Vortrag bringen, das dann von der Solovioline aufgegriffen und variierend weitergesponnen wird. Nach einem leidenschaftlichen, wellig-gehend vom Solisten getragenen fis-Moll-Mittelteil wird das Anfangsthema wieder aufgenommen; arabischenhaft umspielen die Figuren des Soloinstrumentes den Oboengesang.

Das abschließende feurige *Alliegro giocoso*, in Rondform aufgebaut, beginnt zugleich mit dem durch den Solisten erklingenden, ein wenig ungarisch gefärbten tänzerischen Hauptthema, das durchweg in Doppelgriffen erscheint. Von den Seitenthemen des Finalsatzes wird besonders ein energisch-markantes, aufsteigendes Oktaventhema der Violine bedeutsam, daneben eine zarte, lyrische D-Dur-Episode. In einer *Stretta* gipfelnd, die das Rondothema noch einmal in rhythmisch verbändelter Form bringt, beendet der glanzvoll virtuose, spritzige Finalsatz mit einer Fülle origineller Einfälle das Konzert.

Felix Mendelssohn-Bartholdys farneallendete Tansprache erwacht alt aus Natur- und Landschaftserlebnissen – wie im Falle der 3. Sinfonie a-Moll (der „Schottischen“) und der Hebräer-Ouvertüre, die die Früchte einer Schottlandreise waren. Ebenso entstand die Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90, die „Italienische“, während einer Italienfahrt des 21-jährigen Bankierssohnes Mendelssohn. Von Rom berichtete er 1830: „Die Italienische Sinfonie macht Fortschritte; es wird das lustigste Stück, das ich gemacht habe.“ Die Sinfonie sollte er nicht beenden, ehe er Neapel gesehen hätte, „denn das muß mitspielen“. Die erfolgreiche Uraufführung des Werkes fand 1833 in London statt.

Das lebenswürdige Stück bietet keinerlei Probleme. Der Komponist folgt dem klassischen Sinfonieschema konsequent. Er musiziert in der „Italienischen“ vorwiegend einfach, heiter und lebensfreudig. Die lichterfüllte Welt des Südens begegnet im jugendlich-jubilierenden, frohbeuschwingten Hauptthema des ersten Satzes. Der zweite Satz, dem angeblich ein böhmischer Wallfahrts-gesang, von Holzbläsern und Bratschen vorgetragen, zugrunde liegen soll, gibt sich dagegen mehr elegisch, balladenhaft. Auch der dritte Satz, ein Menuett, gemahnt eher an einen Schaberschen Ländler als an ein Bild aus der italienischen Landschaft. Der Triotel malt mit weichem Hörnerklang den Zauber des deutschen Waldes.

den Mendelssohn selbst in Italien nicht vergessen konnte. Genial ist das Prieto-Finale, ein leidenschaftlich dahinwirbelnder „Saltarella“ (Springtanz); das Tanzthema erklingt in den Holzbläsern, der, aus der neapolitanischen Volksmusik übernommen, ein mitreißendes Bild aus dem italienischen Volksleben mit seiner ausgelassenen Fröhlichkeit trotz elegischer Episoden zeichnet. Dieser Satz ist ein typischer, geistprüfender, schwungvoller Mendelssohn, der jeden Hörer wohl in seinen Bann zwingt.

VORANKÜNDIGUNGEN:

Montag, den 25. und Dienstag, den 26. Dezember 1972, jeweils 20.00 Uhr, Katschapatitz

5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Lothar Seyforth

Solisten: Dr. Ina Keislinger, CSSR, Oboe
Ludwig Dittler, Dresden, Trompete

Werke von Vivaldi, Händel, Britz und Schubert

Friedr. Kattenbeck

Samstag, den 31. Dezember 1972, und Montag, den 1. Januar 1973, jeweils 19.00 Uhr

5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Wöss, Österreich

Werke von Johann und Josef Stamml

Friedr. Kattenbeck

Sonntag, den 20. und Sonntag, den 21. Januar 1973, jeweils 20.00 Uhr

6. ZYKLUS-KONZERT UND 6. KONZERT IM ANRECHT C

Einführungsvorträge jeweils 19.00 Uhr, Dr. habil. Dieter Hirtwig

Dirigent: Lothar Seyforth

Solist: Anton Kovács, Kanada, Klarinette

Werke von Mendelssohn, Bach und Regner

Annett B. und C.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spätsatz 1972/73 – Verantwortl.: Günther Hirtwig

Redaktion: Dr. habil. Dieter Hirtwig

Die Einführung im Regner-Konzert im obigen Satz schrieb Prof. J. P. Thibaut.

Druck: Polystruk Roddeberg, FA Pirna – 8125-10 2 AG 906-122-72

dresdner
philharmonie

5. ZYKLUS-KONZERT UND
5. KONZERT IM ANRECHT C 1972/73

Sonntag, den 9. Dezember 1972, 20.00 Uhr

Sonntag, den 10. Dezember 1972, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

5. ZYKLUS - KONZERT

UND 5. KONZERT IM ANRECHT C

MENDELSSOHN - BRAHMS - Reger

Dirigent: Günther Herbig
Yuko Shiokawa, Japan
Solistin: Silvia Marcociu, SR-Rumänien, ViolineMax Reger
1873-1916

Konzert im alten Stil op. 123

Allegro con spirito

Largo

Allegro

Soloviolinen: Konzertmeister Walter Hartwich
Konzertmeister Günter SieringJohannes Brahms
1833-1897

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77

Allegro non troppo

Adagio

Allegro giocoso, ma non troppo vivace

PAUSE

Felix Mendelssohn Bartholdy
1809-1847

Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 (Italienische)

Allegro vivace

Andante con moto

Con moto moderato

Presto



SILVIA MARCOCIU, 1952 in Buzău (Rumänien) geboren, begann ihr Violinstudium im Alter von sieben Jahren an der Musikschule ihres Geburtsorts und gewann bereits als 18- und 12-jährige jeweils einen 1. Preis im nationalen Wettbewerbs für junge Künstler. Als Schülerin Prof. Avchinsk und - um 1965 - Stephen Chavostkas studierte sie zudem am Bukarester Konservatorium. 1968 wurde die 16-jährige Geigerin erstmals außerhalb ihrer Heimat (in den Niederlanden) und erzielte einen sensationellen Erfolg, der sich auch bei ihrem ersten DDM-Gewinn in Januar 1970 bei der Dresdner Philharmonie wiederholte. Kurz bevor sie die junge Künstlerin in den Niederlanden kennengelernt und sie sofort nach Dresden verpflichtet, 1969 gewann Silvia Marcociu den 2. Preis und den Sonderpreis des Internationalen „Mousseris-Long-Jacques-Thomas-Wettbewerb“ in Paris, und 1970 wurde sie 1. Preisträgerin im Internationalen Doga-Enescu-Wettbewerb Bukarest. 1971 spielte sie zum zweiten Male bei der Dresdner Philharmonie.

ZUR EINFÜHRUNG

Die Dirigentenstätigkeit in Marburg regte Max Reger 1912 zu dem Konzert im alten Stil op. 123 an, das Wilhelm Mengelberg am 8. Oktober jenes Jahres in Frankfurt a. M. zur Uraufführung brachte. Das Werk greift die Praxis des Concerto grosso, also des konzertanten Prinzip der Bach- und Händel-Zeit, auf. Mit ihm begann jene Reihe von Konzertmusiken, die in der sogenannten „rebarocken“ Musizierweise neuer Musikbestrebungen etwa zwischen 1920 und 1930, vor allem in einigen Werken Paul Hindemiths, ihre Höhepunkte erreichte.

Das dreisätzige Werk beginnt mit einem klar profilierten Thema. Dieses Thema trägt so unverkennbar Bachsche Züge, daß zunächst beinahe von einer Stilkopie gesprochen werden könnte. Schon die ersten Seiten der Partitur zeigen, daß Reger den Wechsel von Tutti- von konzertierenden einzelnen zusammengehörigen Klanggruppen und von tatsächlichen Solisten durchführt. Meist bringt er eine Klanggruppe unvermittelt mit anderen oder setzt sie als motivisch streng in sich geschlossene Gruppe gegen eine andere. Eine Solovioline tritt (übrigens auch im Schlußsatz) besonders hervor. Reger läßt das erste Satz in kraftvoller Bewegung allmählich immer langsamer ausklingen, ähnlich seinen berühmten Orchesterfugen in den Händel- und Mozart-Variationen.

Der zweite Satz stellt ein belebteres Largo dar mit einem ausdrucksstarken Thema. Zwei Soloviolinen stimmen in diesem sehr elegisch gehaltenen Musizieren ein.

Der Schlußsatz greift die Musizierfreudigkeit des ersten Satzes wieder auf. Auch dessen Thema ist vorklassisch empfunden. Wirkungssicher schließt das Werk, jene Monumentalität bewirkend, die Reger vor der Orgel her in Fleisch und Blut übergegangen war.

Johannes Brahms schrieb sein einziges, im Jahre 1878 komponiertes Violinkonzert D-Dur op. 77 für seinen langjährigen Freund, den berühmten Geiger Joseph Joachim, der ihm auch bei der Ausarbeitung der Solostimme in violintechnischen Fragen ratend zur Seite stand (ohne daß Brahms allerdings auf alle Änderungsvorschläge Joachims eingegangen wäre). „Nun bin ich zufrieden, wenn Du ein Wort sagst und vielleicht einige hinschreibst: schwer, un bequem, unmöglich usw.“, können wir in einem Brief vom August 1878 an Joachim lesen, den der Komponist ihm zusammen mit der zu begütigenden Violinstimme schickte. In seiner Antwort darauf bemerkte der Geiger, daß „das meiste ... herauszukriegen“ und ein Teil sogar „recht originell violinstrebend“ sei. Bereits am Neujahrstag des folgenden Jahres wurde das in einer glücklichen, fruchtbaren Schöpfungsperiode entstandene Werk (auch die zweite Sinfonie D-Dur und das zweite Klavierkonzert B-Dur stammen aus dieser Zeit und zeigen manche dem Violinkonzert verwandte Züge) mit Joachim als Solisten unter Brahms' Leitung in Leipzig uraufgeführt.

Das Konzert, das sich in bezug auf Aussage, Form und Anlage außerordentlich vom Typ des zeitgenössischen Virtuosenkonzertes unterscheidet, war von Komponisten zuerst vierstimmig geplant worden. Da Brahms aber „über Adagio und Scherzo gestolpert ist“, komponierte er den Adagio-Satz neu und ließ die beiden ursprünglichen Mittelsätze wegfällen. Trotzdem ist die ausgesprochen infantile Anlage des Konzertes unverkennbar. Schon Clara Schumann äußerte nach dem Kennenlernen des ersten Satzes, „daß es ein Konzert ist, wo sich das Orchester mit den Spielern ganz und gar verschmilzt“. Niemals ist die virtuose Violintechnik hier Selbstzweck, wie bei so vielen zeitgenössischen Solokonzerten, sondern in vertiefter, gehaltvoller Gestaltung stets als dienendes Glied in den einfachen Ablauf eingefügt, wobei (für Brahms' Zeit ganz neue) große Aufgaben an den




Liebe Konzertfreunde!

Die für das heutige Konzert verpflichtete Solistin Silvia Marcovici, SR Rumänien, sagte ihre Mitwirkung im Violinkonzert von Brahms ab.

Kurzfristig hat Frau

Yuuko Shiokawa, Japan

den Solopart in dem genannten Werk übernommen, wofür wir ihr zu größtem Dank verpflichtet sind.



III-9-17 It-G 009/128/72 4757



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

